

Werner Simon

Polen in Berlin.

Probleme der kirchlichen Integration polnischsprachiger Katholiken in Berlin in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg

1. Migration und Bevölkerungswachstum

Der sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts beschleunigende Urbanisierungsprozeß führte auch in Berlin zu einem Bevölkerungswachstum bisher unbekanntes Ausmaßes. Die Stadt wird in diesem Zusammenhang zum Zielpunkt und Katalysator einer regional weit gestreuten Zuwanderung vor allem aus ländlichen Gebieten. Die Ursachen für diese Binnenwanderung sind vielfältig: der durch den medizinisch-hygienischen Fortschritt ausgelöste Rückgang der Sterberaten und die damit parallel gehenden Geburtenüberschüsse, die durch die Aufhebung von Erbuntertänigkeit und Zunftzwang ermöglichte regionale und soziale Mobilität, die durch die Industrialisierung der Wirtschaft begründeten neuen Produktionsformen und Arbeitsplätze, die mit der Übernahme der Hauptstadtfunction verbundene politische und administrative Konzentration und der in Folge all dieser Entwicklungen wachsende Ausbau eines umfassenden städtischen Dienstleistungsgewerbes.

Die Stadt erschließt und verheißt den Arbeitsmigranten neue Möglichkeiten der Existenzbegründung und der Existenzsicherung. Die Zuzüge konzentrieren sich in diesem Zusammenhang zunehmend in den Stadtrandgebieten und den Vororten, die in diesem Zusammenhang selbst zu Großstädten werden. Zählte Berlin um 1800 etwa 170.000 Einwohner, so lebten 1918 in einem Umkreis von zehn bis fünfzehn Kilometern etwa 4 Millionen Menschen in einer weithin dicht bebauten und besiedelten Stadtlandschaft.¹

Table 1: Bevölkerungswachstum (Stadt Berlin)²

1800:	172.132	1880:	1.123.749
1850:	418.738	1890:	1.578.516
1860:	528.876	1900:	1.888.188
1870:	774.498	1910:	2.071.907

¹ Vgl. zur Bevölkerungsentwicklung und zum Wachstum der Stadt Berlin im 19. Jahrhundert: I. Thienel, Städtewachstum im Industrialisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts. Das Berliner Beispiel (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 39), Berlin/New York 1973; dies., Verstädterung, städtische Infrastrukturen und Stadtplanung. Berlin zwischen 1850 und 1914, in: Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 4 (1977) 55-84; M. Erbe, Berlin im Kaiserreich (1871-1918), in: W. Ribbe (Hg.), Geschichte Berlins, Band 2, München 1987, 689-793, hier 693-720; H. Matzerath, Wachstum und Mobilität der Berliner Bevölkerung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: K. Elm/H.-D. Looock (Hg.), Seelsorge und Diakonie in Berlin. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Großstadt im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 74), Berlin/New York 1990, 201-222.

² Vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin 32 (1913) 3. Hier nach: Matzerath (Anm. 1), 204.

Tabelle 2: Bevölkerungswachstum (Groß-Berlin in den Grenzen von 1920)³

1871:	.931.948	1900:	2.712.190
1890:	1.960.147	1910:	3.734.258

Das Bevölkerungswachstum erklärt sich für den Zeitraum 1875-1905 zu etwa gleichen Teilen aus Wanderungsgewinnen und aus Geburtenüberschüssen.⁴ Die Zuwanderer kamen dabei vor allem aus den mittleren und östlichen Provinzen Preußens. Der Anteil der Zugezogenen an der Gesamtbevölkerung Berlins lag im Jahre 1900 bei 59,1%. Von ihnen waren gebürtig aus den Provinzen Brandenburg 18,3% (=31,0%), Schlesien 7,3% (=12,4%), Pommern 6,3% (=10,7%), Ostpreußen 4,9% (8,3%), Sachsen einschließlich Anhalt 4,6% (=7,8%), Westpreußen 3,8% (=6,4%).⁵ Unter den fremdsprachigen Zuwanderern bildeten die polnisch sprechenden Migranten die Hauptgruppe. Die Volkszählung von 1910 zählte in der Stadt Berlin 37.655, in den Vororten 43.714 polnisch sprechende Bewohner.⁶

Tabelle 3: Anteil der polnischsprachigen Bewohner Berlins an der Gesamtheit der fremdsprachigen Bewohner der Stadt⁷

1890 :	15.857 von 26.402	(= 60,0%)
1900 :	27.326 von 44.222	(= 61,8%)
1910 :	37.655 von 60.454	(= 62,3%)

Von ihnen besaßen rund 90% die preußische bzw. deutsche Staatsangehörigkeit und galten somit als „Reichsinländer“.⁸ Sie unterlagen nicht den strengen Einschränkungen und Auflagen für „Reichsausländer“ (Karenzzeiten; Verbot der Beschäftigung in der Industrie), denen die aus den nicht-preußischen polnischen Teilungsgebieten Zuwandernden unterworfen waren. Es handelte sich bei der Mehrzahl der polnisch sprechenden Migranten um Arbeiter, zum Teil auch um Handwerker und Kaufleute, die durch die Migration bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu erlangen suchten.⁹

Etwa zwei Drittel der fremdsprachigen Zuwanderer waren Katholiken.¹⁰ Von den polnisch sprechenden Bewohnern Berlins waren im Jahre 1905 90%

³ Vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin 6 (1930) 5. Hier nach: *Matzerath* (Anm. 1), 206f.

⁴ Vgl. *Matzerath* (Anm. 1), 208f.

⁵ Vgl. *G. Hartmann*, Polen in Berlin, in: *S. Jersch-Wenzel/ B. John* (Hg.), Von Zuwanderern zu Einheimischen. Hugenotten, Juden, Böhmen, Polen in Berlin, Berlin 1990, 593-800, hier 614f. Hartmann bezieht sich für die statistischen Angaben auf: *F. Trost*, Die Berliner. Ein Beitrag zur biogenetischen Demographie von Deutschlands Hauptstadt, in: *Humanismus und Technik* 213 (1954) 140-181.

⁶ Hier nach *G. Zietkiewicz*, Polen in Berlin – Geschichte und Gegenwart (= *Miteinander leben in Berlin* 1), Berlin 1988, 20.

⁷ Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 616-618.

⁸ Vgl. *Zietkiewicz* (Anm. 6), 20.

⁹ Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 640-655.

¹⁰ Vgl. ebd., 675.

katholisch.¹¹ Die Verdoppelung des Anteils der Katholiken an der Berliner Gesamtbevölkerung von 5,5% im Jahre 1861 auf 11,7 % im Jahre 1910 geht vor allem auch auf diese Zuwanderung zurück: „Die katholischen Gemeinden hatten binnen weniger Jahrzehnte einen gewaltigen Zuwachs, der sich nicht zuletzt aus diesem Zustrom fremdsprachiger Migrant, zumeist polnischer Nationalität erklärt.“¹²

Tabelle 4: Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung Berlins¹³

1861 : 30.260 (5,5%)	1890 : 135.407 (8,6%)
1871 : 51.729 (6,2%)	1900 : 188.444 (10,0%)
1880 : 80.603 (7,2%)	1910 : 242.518 (11,7%)

Der Anteil der polnisch sprechenden Katholiken an der Gesamtzahl der Katholiken Berlins lag 1910 im Durchschnitt bei rund 15%. Sie konzentrierten sich vor allem in den dichtbesiedelten Arbeiterbezirken des Nordens, Ostens und Südostens. Dort stellten sie zeitweise über ein Viertel der Gemeindemitglieder.

Wie antworteten die beiden klassischen Instanzen der religiös-kirchlichen Sozialisation – die Pfarreien und die in Berlin konfessionell organisierten Gemeindeschulen – auf diese Herausforderung?

Das Bevölkerungswachstum, die hohe Zahl der Zuwanderer und der hohe Grad der innerstädtischen Wanderungen sprengte die Möglichkeiten der überkommenen und auf die Diasporasituation hin ausgelegten Pfarrorganisation. Die Weiterentwicklung und der Ausbau des Pfarrsystems durch die Neugründung von Seelsorbsbezirken in den durch das Wachstum besonders betroffenen Stadtteilen können mit der Entwicklung kaum Schritt halten. Sie können den Notstand mindern, aber nicht beheben.¹⁴

Tabelle 5 : Katholische Kirchengemeinden in Berlin im Jahre 1905¹⁵
(Zahl der Gemeindemitglieder/ Zahl der Geistlichen)

St. Hedwig	31.000/6	Herz Jesu	18.000/3
St. Matthias	21.000/5	St. Michael	21.000/3
St. Sebastian	30.000/5	St. Afra	8.000/1
St. Pius	20.000/4	St. Bonifatius	13.000/3
St. Paulus	20.000/5	St. Marien (Liebfrauen)	13.000/3

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. W. Simon, Katholische Schulen, Religionsunterricht und Katechese in Berlin im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, in: *Elm/Loock* (Anm. 1), 341-384, hier 372. – Vgl. auch: H.-G. Aschoff, Berlin als katholische Diaspora, in: *Elm/Loock* (Anm. 1), 223-232.

¹⁴ Vgl. F. Escher, Pfarrgemeinden und Gemeindeorganisation in Berlin bis zur Gründung des Bistums Berlin. in: *Elm/Loock* (Anm. 1), 265-292.

¹⁵ Vgl. Simon, Katholische Schulen (Anm. 13), 382f.

Die Größe der Seelsorgsbezirke und die auf die Zahl der Gemeindemitglieder bezogene geringe Zahl der Geistlichen erschwerte eine Seelsorge, die von ihrem Konzept her auf der persönlichen Bekanntschaft und Begegnung von Seelsorger und Gemeindemitgliedern aufbaute.¹⁶ Der erfolgreich vorangetriebene Kirchenbau in den neuen Seelsorgsbezirken schuf Orte der gottesdienstlichen Sammlung und darin auch Kristallisationskerne für den weiteren Gemeindeaufbau.¹⁷

Die aus den polnisch sprechenden Familien stammenden Kinder und Jugendlichen besuchten gemeinsam mit ihren deutsch sprechenden Mitschülern die unter städtischer Schulaufsicht stehenden, aber konfessionell organisierten Gemeindeschulen. Der Ausbau und die Neugründung der Gemeindeschulen erfolgte parallel zu den mit dem Bevölkerungswachstum wachsenden Notwendigkeiten.¹⁸ Im Jahre 1910 besuchten 17.249 katholische Schüler die städtischen Gemeindeschulen. 3.655 Gemeindeschüler gaben an, daß sie zuhause nur polnisch (1340) oder polnisch und deutsch (2309) sprächen.¹⁹ Das bedeutet, bezogen auf die Gesamtzahl der katholischen Gemeindeschüler, einen Anteil von rund 20%.

Tabelle 6: Polnisch sprechende Schüler in den Berliner Gemeindeschulen²⁰

	Es sprachen zuhause	
	nur polnisch	polnisch und deutsch
1901	612	1.429
1907	1.237	2.034
1913	1.710	2.553

2. Assimilierung und Widerstand gegen die „Entnationalisierung“

Es ist aufgrund der Quellenlage sehr schwer, differenzierte Aussagen zum Grad der Integration und der Assimilierung der polnisch sprechenden Minderheit zu machen. Doch können Faktoren namhaft gemacht werden, die offensichtlich eine solche assimilierende Integration förderten.

¹⁶ Vgl. *H. Swoboda*, Großstadtseelsorge. Eine pastoraltheologische Studie, Regensburg 1909, 108-121.

¹⁷ Vgl. *Escher* (Anm. 14). Neue Kirchenbauten entstanden u.a. in St. Paulus/Moabit (1893), St. Sebastian/Wedding (1893), St. Joseph/Wedding (1909), St. Petrus/Gesundbrunnen (1908), Herz Jesu/N (1898), St. Pius/NO (1894), Corpus Christi/NO (1904), St. Antonius/O (1898), St. Clara/Rixdorf (1897), St. Eduard/Rixdorf (1907), St. Marien (Liebfrauen)/SO (1905), St. Bonifatius/SW (1907).

¹⁸ Vgl. *Simon*, Katholische Schulen (Anm. 13) – Ferner: *Ders.*, Zur Geschichte der katholischen Schulen, des Religionsunterrichts und der Katechese in Berlin, in: Informationen. Für Mitarbeiter in den Gemeinden in Berlin (West) Nr. 24 / April 1990, 2-18.

¹⁹ Vgl. Pädagogische Zeitung 44 (1915) 103. Hier nach: *R. Weber*, Katholiken in der Berliner Diaspora. Öffentliche und private katholische Schulen in Berlin, in: Mitteilungen & Materialien der Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum Nr. 26/1988, 70-144, hier 126.

²⁰ Vgl. ebd.

Die Mehrzahl der Zuwanderer war männlichen Geschlechts. Die Mehrzahl der männlichen und weiblichen Zuwanderer war ledig. Die Jahrgänge zwischen 15 und 35 waren unter ihnen im Vergleich überproportional vertreten.²¹ Ihre Seßhaftwerdung führte in vielen Fällen zur Familiengründung mit einer hohen Zahl national gemischter Ehen. Der Anteil der national gemischten Eheschließungen an der Gesamtzahl der katholischen Eheschließungen mit einem polnisch sprechenden Partner lag in der Gemeinde St. Paulus/Moabit in den Jahren 1895-1914 bei 49,2%. Der Prozentsatz der konfessionell gemischten Eheschließungen lag dagegen niedriger als im Durchschnitt der Eheschließungen der deutschsprachigen katholischen Bevölkerung.²² Dies kann als Zeichen dafür gewertet werden, daß in diesem Zusammenhang „für einen größeren Teil der polnischen Zuwanderungsgruppe das nationale Element als Bindung zur Heimat nicht mehr hauptsächlich ausschlaggebend war. Eher trifft dies noch auf die gemeinsame Religion zu.“²³

Zum anderen siedelten die polnisch sprechenden Zuwanderer sozialschichtbezogen und nicht in Formen einer ethnisch motivierten Konzentration und Segregation. Die Streuung über das Stadtgebiet minderte einerseits den gelegentlich aufbrechenden Fremdenhaß gegenüber der fremdsprachigen Minderheit. Sie führte andererseits zu einer rascheren Integration in die örtlichen Nachbarschaftsbeziehungen.²⁴

Beide Faktoren – die hohe Zahl der Mischehen mit einem deutschsprachigen Partner und die Streuung über das Stadtgebiet – fördern das Erlernen und den Gebrauch der deutschen Sprache im alltäglichen Umgang in der Familie, am Arbeitsplatz und im Wohnumfeld. Sie führen in Verbindung mit dem deutschsprachigen Unterricht in den Schulen dazu, daß vielfach bereits in der zweiten Generation der Gebrauch der polnischen Sprache aufgegeben wird oder verlorengeht.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch indirekt in den Klagen jenes Teils der polnischsprachigen Minderheit wider, der die Assimilierung an die deutsche Umgebung als einen Verrat an der kulturellen und nationalen Tradition brandmarkt und den Gefahren der „Entnationalisierung“ und „Germanisierung“ aktiv und offensiv entgegenwirken will. Es kommt zum organisatorischen Aufbau und Ausbau eines polnischen Vereinswesens mit berufsbezogenen, religiös-kirchlichen, bildungsorientierten, sportlichen und musikalischen Vereinigungen.²⁵ Sie schließen sich 1893 im „Komitee der polnischen Vereine in Berlin und Umgebung“ zusammen. Ziele des gemeinsamen Engagements sind: die Bewahrung und Neubelebung der polnischen Sprache, die Vermitt-

²¹ Vgl. *Matzerath* (Anm. 1), 210.

²² Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 669-680.

²³ Ebd., 675.

²⁴ Vgl. ebd., 691-698; *T. Chahoud*, Zur Bildungs- und Schulsituation der polnischen Minderheit in Berlin/Preußen, in: *Mitteilungen & Materialien der Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum* Nr. 25/1987, 143-190, hier 151f.

²⁵ Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 680-687 u. 719f.

lung von Kenntnissen der polnischen Kultur und Geschichte, die lebendige Tradierung des polnischen Brauchtums – und eben darin die Wahrung und Stärkung einer nationalen polnischen Identität. Bereits 1881 wird eine Schulgesellschaft „St. Stanislaw“ gegründet, die im Rahmen der „Kleinen Schulen“ einen Polnischunterricht für zunächst 25 Jungen und Mädchen organisiert. An die Stelle dieser 1885 von der Polizei aufgelösten Gesellschaft tritt noch im gleichen Jahr der durch Sammlungen und Beiträge der polnischen Vereine finanzierte Bildungsverein „Oswiata“, der 1897 neun „Kleine Schulen“ und zwei Fortbildungsschulen unterhält. Die polnischen Privatschulen werden 1900 durch Ministererlaß geschlossen. Der Bildungsverein vermittelte jedoch auch in der Folgezeit polnischsprachige Fibeln und Katechismen für den „Heimunterricht“. Im Jahre 1912 wurden rund 1.200, 1913 rund 1.750 Bücher besorgt.²⁶ Dennoch bleibt der Grad der Organisation in den polnischen Vereinigungen begrenzt. Sie erfassen im Jahre 1897 etwa 5% der in Berlin ansässigen polnisch sprechenden Bevölkerung.²⁷

Wladyslaw Berkan, Präsident des Komitees der polnischen Vereine, umreißt 1895 auf einer polnisch-katholischen Volksversammlung die der assimilierenden Integration konträre Zielvorstellung: „Wir dürfen unseren Kindern nicht gestatten, daß dieselben untereinander oder mit uns auch nur ein Wort Deutsch sprechen. Das Kind darf in Gegenwart der Eltern keine andere als die Muttersprache kennen, trotzdem es eine deutsche Schule besucht. Wir müssen unsere Kinder in die Kirche, in polnische Predigten, späterhin in polnische Versammlungen und Vergnügungen führen, und, soweit es die Grundsätze der guten Erziehung gestatten, ihnen außerhalb der Schule nur den Umgang mit polnischen Kindern gestatten.“²⁸

Es handelt sich bei dieser Positionsbestimmung zum einen um eine Gegenreaktion auf die vielfach bereits vollzogene Assimilierung weiter Teile der zugewanderten polnischen Minderheit. Zum anderen gewinnen diese und ähnliche Stellungnahmen ihr Profil aber auch im Kontext der sich zunehmend verschärfenden Germanisierungspolitik der preußischen Regierung in den gegen den Protest der Betroffenen 1871 in das Deutsche Reich eingegliederten preußischen polnischen Teilungsgebieten.

Bereits am 27.10.1873 hatte ein Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz Posen den Gebrauch der polnischen Sprache als Unterrichtssprache auf den Religionsunterricht und den Kirchengesang beschränkt: „Der Unterricht in der Religion und im Kirchengesange wird den Kindern polnischer Zunge in der Muttersprache erteilt. Wenn dieselben jedoch in der Kenntnis der deutschen Sprache so weit fortgeschritten sind, daß ein richtiges Verständnis auch bei

²⁶ Vgl. *Chahoud* (Anm. 24), 150-157.

²⁷ Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 698.

²⁸ Goniec Wielkopolski, Nr. 69 vom 23.3.1895. Zitiert nach: Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur 1892 bis 1918, Akten des kgl. Polizeipräsidenten von Berlin, Rep. 30/661 (Geheimes Preußisches Staatsarchiv, Berlin-Dahlem). – Hier nach: *Hartmann* (Anm. 5), 679.

der in der deutschen Sprache erfolgenden Unterweisung erreicht werden kann, so ist die deutsche Sprache auch in diesen Gegenständen auf der Mittel- und Oberstufe als Unterrichtssprache einzuführen.“²⁹ Ein ähnlicher Erlaß trat in der Provinz Westpreußen in Kraft. Im Zuge der radikalisierten Siedlungs- und Germanisierungspolitik (1886 Ansiedlungsgesetz, 1894 Gründung des Ostmarkenvereins, 1904 Feuerstättengesetz, 1908 Enteignungsgesetz) kommt es 1901 und 1906 zu Verfügungen, die die deutsche Sprache auch im Religionsunterricht einführen. Dem Widerstand der Eltern und Schüler – sie verweigern im Unterricht die deutsche Antwort und boykottieren den Schulbesuch – begegnen Administration und Justiz mit harten Unterdrückungs- und Strafmaßnahmen (Wreschener Unruhen 1901, Großer Schulstreik 1906/07).³⁰

Die polnischsprachige Presse der Reichshauptstadt, vor allem die 1897 als Tageszeitung gegründete „*Dziennik Berlinski*“, informierte ausführlich und engagiert über die Ereignisse in den Provinzen Posen und Westpreußen.³¹ Das öffentliche Echo und die Diskussion in den politischen Gremien stärkten das nationale Bewußtsein und das politische Engagement der polnischen Vereinigungen auch in Berlin selbst. Dies zeigt sich auch in der mit wachsendem Nachdruck vorgetragenen Forderung nach einer angemessenen Berücksichtigung der polnischen Sprache in der Seelsorge, im Gottesdienst und im katechetischen Unterricht der katholischen Kirchengemeinden.

3. Polnischsprachige Katholiken in den Berliner Kirchengemeinden

3.1 Vereine polnischsprachiger Katholiken

Die innere Struktur der Kirchengemeinden wurde auch in Berlin bestimmt durch ein vielfältiges, tendenziell alle Lebensbereiche des Pfarrlebens sowie alle Alters- und Berufsgruppen umfassendes Vereinswesen als Instrument der Gesamtseelsorge. Es vermittelte, insofern in der Regel Geistliche die Präsidien dieser kirchlichen Vereinigungen waren, zugleich gruppenspezifisch differenzierte Kontakte zwischen den Geistlichen und den Gemeindeangehörigen. Parallel zum Ausbau des deutschsprachigen Vereinswesens werden in den

²⁹ Hier zitiert nach: E. Meyer (Hg.), *Deutschland und Polen 1772-1914* (= Quellen- und Arbeitshefte zur Geschichte und Gemeinschaftskunde), Stuttgart 1966, 52 (Nr. 48).

³⁰ Vgl. *Chahoud* (Anm. 24), 144-149 – Ferner: R. Korth, *Die preußische Schulpolitik und die polnischen Schulstreiks. Ein Beitrag zur preußischen Polenpolitik der Ära Bülow* (= Marburger Ostforschung 23), Würzburg 1963; B. Balzer, *Die preußische Polenpolitik 1894-1908 und die Haltung der deutschen konservativen und liberalen Parteien (unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Posen)* (= Europäische Hochschulschriften III/434), Frankfurt/M. 1990. – Vgl. auch: *Akten zur preußischen Kirchenpolitik in den Bistümern Gnesen-Posen, Kulm und Ermland 1885-1914*. Bearbeitet von E. Gatz (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Band 21), Mainz 1977; B. Stasiewski, *Der Katholizismus in der slawischen Welt bis 1914*, in: H. Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Band VI/2, Freiburg 1973/1985, 171-194.

³¹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch: L. Müller, *Nationalpolnische Presse, Katholizismus und katholischer Klerus, Breslau 1931*.

einzelnen Gemeinden, aber auch gemeindeübergreifend, polnischsprachige Vereine gegründet, die eine doppelte Funktion wahrnehmen: die religiös-kirchliche Integration und die Wahrung der kulturellen und nationalen polnischen Identität. 1877 wird der „Verein der Polinnen unter der Obhut der Mutter Gottes von Tschenstochau“ gegründet, dem weitere 17 Frauenvereine folgen.³² 1891 entsteht in der Gemeinde St. Pius der erste polnisch-katholische Arbeiterverein, dem bis 1914 14 weitere Arbeitervereine folgen.³³ Ein Zusammenschluß der verschiedenen polnisch-katholischen Vereine zum Zwecke einer besseren Koordination erfolgt 1892 im „Komitee der polnisch-katholischen Vereine in Berlin und Umgebung“.³⁴

Es waren vor allem die polnischen Frauenvereine, die sich für eine regelmäßige Seelsorge in polnischer Sprache einsetzten, die Kinder in der Muttersprache schulten und auf die Erstkommunion vorbereiteten. Der 1889 gegründete Verein der Polinnen „St. Wanda“ in Moabit, der 1901 124 Mitglieder zählte, gab 1898 als Parole aus: „Wir sind zwar schwache Frauen, unser Losungswort aber ist: leben und arbeiten für den Glauben und die Nationalität, für die Erziehung unserer Kinder zu eifrigen Katholiken und wahren Polen, daß uns nicht einst der Vorwurf treffe, daß die Frauen, die polnischen Mütter zum Verlust unserer Sache beigetragen haben.“³⁵

Trotz dieses Engagements war und blieb wohl etwa die gleiche Zahl polnisch sprechender Katholiken wie in den polnischen katholischen Arbeitervereinen in den deutschen katholischen Arbeitervereinen organisiert – auch dies ein Zeichen für den hohen Grad der auch in den Kirchengemeinden bereits eingetretenen Assimilierung.³⁶ Der vor allem die polnischen Handwerker vertretende St. Kasimir-Verein in Moabit schreibt in seinem Jahresbericht 1911: „Unser Verein wird sich wie bisher fernerhin bemühen, um die Landsleute immer mehr aus den fremden Vereinen herauszuziehen und sie in unseren Versammlungen mit entsprechenden Vorträgen zu belehren.“³⁷ Auch die Reichweite der im Gegenzug zu den deutschen „katholischen Jünglingsvereinen“ gegründeten beiden polnisch-katholischen Lehrlingsvereine in Berlin und Charlottenburg blieb begrenzt. Sie hatten 1912 20-30 Mitglieder.³⁸

3.2 Forderungen nach einer polnischsprachigen Seelsorge

Im Kontext der politischen Formierung der polnischen Minderheit in Berlin anlässlich der verschärften Auseinandersetzungen in den polnischsprachigen Ostprovinzen werden auch kirchliche Forderungen nach einer polnischspra-

³² Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 719.

³³ Vgl. *ebd.*, 684.

³⁴ Vgl. *ebd.*, 683.

³⁵ *Postep*, Nr. 276 vom 3.12.1898. Zitiert nach: Gesamtüberblick (Anm. 28). Hier nach: *Hartmann* (Anm. 5), 719.

³⁶ Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 758.

³⁷ *Robotnik Polskina Obczyznie* (Berlin-Moabit) vom 15.1.1911. Zitiert nach: Gesamtüberblick (Anm. 28). Hier nach: *Hartmann* (Anm. 5), 738.

³⁸ Vgl. *Hartmann* (Anm. 5), 766.

chigen Seelsorge entschiedener vertreten und organisiert. In den Kirchengemeinden entstehen seit 1902 Gemeindegremien der polnischen Katholiken, die sich für die Belange einer polnischsprachigen Seelsorge einsetzen und deren Arbeit durch ein Gesamtkomitee für Berlin und Umgebung koordiniert wird.³⁹

In einer auf einer Versammlung polnischsprachiger Katholiken im Dezember 1900 verabschiedeten Resolution werden verlangt: „1. Einführung polnischen Gottesdienstes in jeder Pfarochie und zwar, soweit das möglich ist, in einer für uns bequemen Zeit; 2. daß alle kirchlichen Handlungen auf unseren Wunsch polnisch verrichtet werden; 3. daß die Geistlichen uns in etwas menschlicher behandeln.“⁴⁰ Die genannten Forderungen werden ergänzt durch den Wunsch nach einem katechetischen Vorbereitungsunterricht auf die Erstbeichte und Erstkommunion in der Muttersprache, wie er vor allem von den Gemeindegremien vorgetragen wird.

Die Aufnahme der Anliegen der polnischen Minderheit durch die Geistlichen war unterschiedlich.⁴¹ Sie reichte von einer wohlwollenden Unterstützung und Förderung bis hin zu einer brüskierenden Verweigerung und Ablehnung, wie sie etwa in der aus dem Jahre 1898 überlieferten Äußerung des Pfarrers von Herz Jesu/Charlottenburg zum Ausdruck kommt: „Ich liebe weder die Polen noch ihre Sprache und gebrauche letztere nur mit Widerwillen. Von polnischen Gottesdiensten mag ich nichts wissen. Mögen doch die Polen deutsch lernen, wes Brot sie essen, dem müssen sie sich anzupassen suchen und dessen Sprache reden.“⁴²

Die Einrichtung eigener polnischer Gemeinden und die Einstellung eigener polnischer Geistlicher wurden abgelehnt. Stattdessen sollte dem nachgewiesenen Bedürfnis nach einer polnischsprachigen Seelsorge innerhalb der bestehenden Pfarrstrukturen Rechnung getragen werden. So wurden in einzelnen Gemeinden utraquistische, d.h. deutsch und polnisch sprechende Geistliche, zumeist Kapläne, angestellt, denen vor allem die Seelsorge für die polnisch sprechenden Gemeindeglieder oblag (Beichten, Taufen, Trauungen, Beerdigungen). Nach und nach wurden in einzelnen Gemeinden auch regelmäßige Gottesdienste mit polnischer Predigt und polnischem Kirchengesang eingerichtet. Dies war allerdings 1897 erst in zwei Kirchengemeinden (St. Paulus/Moabit, St. Pius) der Fall.⁴³ Noch 1899 wurden Bittgesuche um Gottes-

³⁹ Vgl. ebd., 735-737.

⁴⁰ Dziennik Berlinski, Nr. 283 vom 11.12.1900. Zitiert nach: Gesamtüberblick (Anm. 28). Hier nach: Hartmann (Anm. 5), 736.

⁴¹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch: K. Murzynowska, Polacy Berlinie w latach 1870-1914. Niemiecki kosciol katolicki wobec wychodzlaw polskiego (Polen in Berlin in den Jahren 1870 bis 1914. Deutsche katholische Geistliche gegenüber der polnischen Auswanderung), in: Wychodzstwo a kraj. Studia Historyczne. Pod redakcja Krzysztofa Groniowskiego i Witolda Stankiewicza, Warszawa 1981, 74-100.

⁴² Gazeta Grudziadzka, Nr. 40 vom 4.4.1899. Zitiert nach: Gesamtüberblick (Anm. 28). Hier nach: Chahoud (Anm. 24), 158.

⁴³ Vgl. Hartmann (Anm. 5), 736.

dienste in polnischer Sprache für die Gemeinden St. Sebastian und Herz Jesu mit dem Hinweis auf den Mangel an polnisch sprechenden Geistlichen negativ beschieden.⁴⁴

Die kirchenamtliche Leitlinie verdeutlicht ein Schreiben des Breslauer Fürstbischofs Georg Kardinal Kopp an den Fürstbischöflichen Delegaten und Propst von St. Hedwig, Karl Neuber, vom 14.3.1901: „Die Schwierigkeit der Lage für den hochw. Pfarrclerus vollkommen würdigend, kann ich nur anheimgeben, die Unterstützung jeder Agitation im kirchlichen religiösen Leben völlig abzulehnen, andererseits aber berechtigten Ansprüchen Rechnung zu tragen und daher einem wirklichen Bedürfnis thunlichst zu entsprechen. Einen des Deutschen vollkommen Unkundigen muß man in Fällen, wo das Sprachverständnis gefordert wird, in seiner Sprache behandeln ... Andererseits jedoch kann nicht für einen geringen Bruchteil die ganze Gottesdienstordnung einer Pfarrei umgestoßen werden.“⁴⁵ Die angeführten Kriterien sind auslegungsbedürftig. Und es konnte im Einzelfall nicht unumstritten bleiben, wo die Grenze zwischen einem „berechtigten“ und „unberechtigten“ Anliegen zu ziehen sei und ob es sich in einer konkreten Auseinandersetzung um eine primär politisch motivierte „Agitation“ handle, die „von außen“ in die Gemeinden hereingetragen werde, oder vielmehr um die legitime Vertretung eines „wirklichen Bedürfnisses“ der polnisch sprechenden nationalen Minderheit in den Gemeinden selbst.

Daß eine restriktive Handhabung dieser Grundsätze durch die kirchliche Behörde, die den pastoralen Dringlichkeiten vor Ort wenig Rechnung trug, die bestehenden Spannungen zusätzlich verschärfte, belegt das Beispiel der Auseinandersetzungen in der Gemeinde St. Marien/Liebfrauen.⁴⁶ Ein Antrag des Pfarrers an den Delegaten, für die Fastensonntage des Jahres 1903 eine nachmittägliche Segensandacht mit polnischer Sprache zu erlauben, war von diesem negativ beschieden worden. In einem Schreiben an den Breslauer Fürstbischof vom 8.1.1904 beantragte er daraufhin die Erlaubnis, in den sonntag und festtäglichen Abendandachten im regelmäßigen Wechsel eine deutsche und polnische Predigt halten zu dürfen: „Durch diese Einwilligung hoffe ich einerseits die Gemüter in etwa zu beruhigen, andererseits feststellen zu können, ob der Besuch ein absolutes Bedürfnis nach regelmäßigen polnischen Gottesdiensten nachweist.“⁴⁷ Der Antrag wird negativ beschieden mit dem Hinweis darauf, „daß jede Abweichung von der bestehenden Gottesdienstordnung in sprachlicher Hinsicht nur nach gemeinsamem Einvernehmen des

⁴⁴ Vgl. *Chahoud* (Anm. 24), 158.

⁴⁵ Fürstbischof Georg Kardinal Kopp an den Fürstbischöflichen Delegaten und Propst von St. Hedwig, Karl Neuber, vom 14.3.1901. Abdruck bei: *D. Wenzel*, *Boykott in Liebfrauen*. Ein Streit um den Gottesdienst in der Muttersprache, in: *Petruskalender. Jahrbuch für das Bistum Berlin 1990*, Berlin 1989, 57-65, hier 59.

⁴⁶ Vgl. *Wenzel* (Anm. 45); *Hartmann* (Anm. 5), 738f.

⁴⁷ Pfarrer Philipp Jeder an Fürstbischof Georg Kardinal Kopp vom 8.1.1904. Abdruck bei: *Wenzel* (Anm. 45), 60.

dortigen Klerus eingeführt werden darf, um den übrigen Pfarrgeistlichen nicht noch größere Verlegenheiten zu bereiten, ein solches aber von Ihnen nicht nachgewiesen ist.“⁴⁸ Die in der Folgezeit zunehmenden Auseinandersetzungen erreichen ihren Höhepunkt in einem auf einer Versammlung von 2000 polnisch sprechenden Gemeindemitgliedern am 4.3.1906 beschlossenen Boykott der Liebfrauenkirche: „angesichts des Unrechtes, welches wegen des Mangels polnischer Gottesdienste den katholischen Polen in der Liebfrauenkirche zu Berlin geschieht, und nach Erschöpfung aller Mittel bei der kirchlichen Behörde.“⁴⁹ Auf Antrag der deutsch sprechenden Mitglieder des Kirchenvorstandes der Gemeinde kommt es zur Absetzung der drei bzw. acht polnischsprachigen Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung, „da sie sich durch ihr Verhalten anlässlich der am 4. März 1906 stattgehabten Protestversammlung polnischer Katholiken einer groben Pflichtwidrigkeit schuldig gemacht haben.“⁵⁰ Der Boykott wurde nach Vermittlungsversuchen am 14.4.1907 abgebrochen. Gottesdienste mit Predigt in polnischer Sprache konnten jedoch erst 1909 eingerichtet werden, nachdem der Pfarrer der Liebfrauengemeinde deren Dringlichkeit noch einmal in einem Brief an den Breslauer Fürstbischof vom 26.12.1908 in Erinnerung gerufen hatte. „Ich befürchte ernstlich, daß die Gemeinde zum weitaus größten Teile für die Polen Partei und gegen den Pfarrer Stellung nimmt und ihm Vertrauen und Liebe entzieht, weil er scheinbar ohne Grund den seelsorglichen Bedürfnissen eines Viertels seiner Gemeinde nicht gerecht wird. Für den gewöhnlichen Mann, und aus solchen besteht ausnahmslos meine Gemeinde, ist es unverständlich, warum für ca. 3500 Polen, von denen mindestens 400 nicht der deutschen Sprache mächtig sind, keine polnischen Predigten in der Liebfrauenkirche gehalten werden, während dies in vielen anderen Gemeinden Berlins der Fall ist.“⁵¹

3.3 Katechetischer Vorbereitungsunterricht in der Muttersprache

Die Kinder aus den polnisch sprechenden Familien wurden in der Regel gemeinsam mit ihren deutschsprachigen Schulkameraden auf die Erstbeichte und die Erstkommunion vorbereitet. Vereinzelt ließen Eltern ihre Kinder anlässlich eines Aufenthaltes in ihrer Heimat dort in polnischer Sprache auf die Sakramente vorbereiten und zur Erstkommunion führen. Es war der Zuzug nicht deutsch sprechender Familien mit ihren Kindern, der dazu führte, daß zunächst einzelnen Kindern der Vorbereitungsunterricht in polnischer Sprache erteilt wurde. Pfarrer Wilhelm Frank von St. Pius schrieb 1909 zurückblickend: „Erst zugezogene Kinder, die nicht gut oder gar nicht deutsch

⁴⁸ Fürstbischof Georg Kardinal Kopp an Pfarrer Philipp Jeder vom 18.1.1904. Abdruck bei: *Wenzel* (Anm. 45), 61.

⁴⁹ Resolution vom 4.3.1906. Zitiert nach: *Germania* vom 6.3.1906. Hier nach: *Wenzel* (Anm. 45), 62.

⁵⁰ Hier zitiert nach *Wenzel* (Anm. 45), 64.

⁵¹ Pfarrer Philipp Jeder an Fürstbischof Georg Kardinal Kopp vom 26.12.1908. Abdruck bei: *Wenzel* (Anm. 45), 64f.

verstanden, habe ich zur hl. Beichte bzw. Kommunion öfters polnisch vorbereitet, wiewohl ich konstant die Forderung gewisser Polen abgelehnt habe, die Kinder polnischer Eltern extra zur 1. hl. Kommunion zu führen, weil sie das Deutsche mindestens ebenso gut verstanden, wie das Polnische, und ich die Kinder an einem solchen Tage nicht separieren wollte.⁵² Zur Förderung des polnischen Kirchengesangs gab der gleiche Pfarrer Frank ein polnisches Kirchenliederbuch heraus: „Auch habe ich seit Jahren aus Kindern einen polnischen Kirchenchor eingerichtet, welcher zweimal wöchentlich polnische Kirchenlieder einübt und zur Verherrlichung des Gottesdienstes mehr beiträgt als der eigentliche polnische Kirchenchor.“⁵³

Auch in St. Pius wird seitens des polnischen Gemeindegremiums die Forderung nach einem eigenen muttersprachlichen Vorbereitungsunterricht und einer eigenen Erstkommunionfeier für die polnisch sprechenden Kinder erhoben. Als diese Forderung abgelehnt wurde, sprach das Gemeindegremium 1905 die Empfehlung aus, daß die Eltern die Kinder nicht am deutschsprachigen Unterricht teilnehmen lassen sollten. Es bemühte sich darüber hinaus um Kontakte nach Posen, um die Kinder dort in den Ferien vorbereiten und zur Erstkommunion führen zu lassen. Nur 33 Eltern beteiligten sich an dem Boykott, von denen wieder nur 18 ihre Kinder in Posen auf den Empfang der Sakramente vorbereiten ließen.⁵⁴ 1909 wird in St. Pius ein eigener polnischsprachiger Vorbereitungsunterricht eingeführt, den jedoch nur 20 der 300 Erstkommunikanten besuchten. Offensichtlich ließ die Mehrheit der polnisch sprechenden Eltern ihre Kinder den deutschsprachigen und nicht den polnischsprachigen Vorbereitungsunterricht besuchen. Der Korrespondent der „Dziennik Berlinski“ berichtet von der Kommunionfeier am 28.3.1910: „300 Kinder! Welche gewichtige Zahl hat die St. Pius-Parochie zum ersten Schritt ins sozial-christliche Leben hinausgeschickt! Aber kaum 20 polnisch sprechende Kinder, deren Eltern für sie den Religionsunterricht in der Muttersprache fordern und wünschen! ... Sehr berechtigt hat der Geistliche die Gleichgültigkeit und Saumseligkeit derjenigen Eltern getadelt, die ihre Kinder nicht zum polnischen Religionsunterricht geschickt haben. Sie fordern polnische Gottesdienste, und wenn sie sie bekommen, dann fehlen sie; dann sagen sie, sie seien 'Deutsche', um nur um Gottes willen ihren Nachbarn oder ihren Kunden nicht zu beleidigen, damit sie sie ihres Polentums wegen nicht verspotten oder auslachen ... Und der Verlauf der Feier? ... Mit einem Wort, es war das eine deutsch-katholische Feier! Das Glaubensbekenntnis wurde nachher ebenfalls in deutscher Sprache abgelegt ... Dann folgte eine Ansprache an die Eltern zunächst in deutscher und zum Schluß – in polnischer Sprache! Und das war alles!“⁵⁵

⁵² W. Frank, Rosen und Dornen in der Berliner Seelsorgsarbeit, Breslau 1909, 57.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. Hartmann (Anm. 5), 742f.

⁵⁵ Dziennik Berlinski, Nr. 71 vom 30.3.1910. Zitiert nach: Gesamtüberblick (Anm. 28). Hier nach: Hartmann (Anm. 5), 742/3.

1911 wird in der Gemeinde St. Antonius, 1913 in der Liebfrauen-Gemeinde ein polnischsprachiger Vorbereitungsunterricht eingerichtet.⁵⁶ Eine private Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion in der polnischen Muttersprache wurde nicht gestattet. Dies führte im Jahre 1914 in der Gemeinde St. Paulus/Moabit zu einem Eklat.⁵⁷ Da seitens der Kirchengemeinde kein polnischsprachiger Vorbereitungsunterricht eingerichtet wurde, ließen die Eltern von 40 polnisch sprechenden Kindern diese privat und in polnischer Sprache auf den Empfang der Sakramente vorbereiten. Die abschließenden Prüfungen fanden in Anwesenheit zweier polnischer Reichstagsabgeordneter, der Geistlichen Kurzawski und Dunajski, statt und führten zu guten Ergebnissen. Es war beabsichtigt, die so vorbereiteten Kinder geschlossen und in Festkleidung am Ende des Gemeindegottesdienstes am 15.3.1914 feierlich zur Erstkommunion zu führen. Der Kuratus, von diesem Wunsch in Kenntnis gesetzt, folgte der eingeholten Weisung der kirchlichen Behörde, keine Feierlichkeiten zuzulassen und es zu keiner Demonstration kommen zu lassen, und erklärte seine Bereitschaft, die Kinder nur dann zur Kommunion zuzulassen, wenn sie unauffällig in der Reihe der Erwachsenen kommunizierten. Als sie desungeachtet gemeinsam zur Kommunionbank treten wollten, verweigerte er ihnen und den Eltern die Kommunion. Da die Betroffenen protestierten und nicht bereit waren, den Kirchenraum für den nachfolgenden Gottesdienst zu räumen, ließ er sie durch bereit gehaltene Polizisten aus der Kirche entfernen. Die Kinder wurden einige Wochen später in Posen zur feierlichen Erstkommunion geführt. Die Folge war eine zunehmende Erbitterung unter den national bewußten polnischsprachigen Katholiken, die sich vielfach aus dem Pfarrleben der deutschen Kirchengemeinden zurückzogen.

3.4 Polnisch sprechende Schüler in den städtischen Gemeindeschulen

Die Verwaltungsberichte der Stadt Berlin erwähnen nur beiläufig „Schwierigkeiten“, die den Gemeindeschulen aus dem Zuzug einer wachsenden Zahl polnisch sprechender Kinder erwachsen. So heißt es im Verwaltungsbericht des Jahres 1895: „Die Schwierigkeit, mit der ein Teil dieser (neugegründeten katholischen, W.S.) Schulen zu kämpfen hat, liegt in dem Zuzug polnischer Arbeiterkinder. Im übrigen können sich diese Schulen ihren älteren Geschwistern an die Seite stellen.“⁵⁸ Der Verwaltungsbericht des Jahres 1905 schreibt ausführlicher: „Zu den Ursachen, welche die Resultate der Schulen ungünstig beeinflussen, gehören in erster Linie der häufige Schulwechsel infolge Verzugs und sodann wohl auch der Zuzug von außerhalb, durch den Berliner Schulen vielfach Kinder mit ungenügender Vorbildung und solche aus fremden Sprachgebieten zugeführt werden ... Wir erwähnten bereits, wie störend auf

⁵⁶ Vgl. Hartmann (Anm. 5), 743.

⁵⁷ Vgl. ebd., 743f.; L. Jablonski, Geschichte des fürstbischöflichen Delegaturbezirkes Brandenburg und Pommern, Bd. 2, Breslau 1929, 158.

⁵⁸ Bericht über die Gemeinde-Verwaltung der Stadt Berlin in den Jahren 1889 bis 1895, 2. Teil, Berlin 1899, 90. Hier zitiert nach: Weber (Anm. 19), 126.

den Unterricht die Anwesenheit von Kindern mit fremder oder nur teilweise deutscher Familiensprache einwirkt. Es kommen hierbei hauptsächlich polnisch sprechende Kinder in Betracht, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr steigert.⁵⁹

Für die polnisch sprechenden und die deutsch sprechenden Schüler galten die gleichen Lehrpläne.⁶⁰ Ein eigener Unterricht in der polnischen Muttersprache war nicht vorgesehen. Insbesondere der Geschichts- und der Deutschunterricht, aber auch die Liedauswahl des Musikunterrichts zeigen die Konturen einer deutsch-national akzentuierten Erziehung und eines im Hinblick auf diese Zielsetzung funktionalen Unterrichts. Auch der Religionsunterricht beschränkt sich in seiner Liedauswahl auf deutsche Kirchenlieder.

Die Maßnahmen der Germanisierungspolitik berührten auch das Berliner Schulwesen. Im Oktober 1900 wurden durch Ministererlaß die von dem polnischen Bildungsverein „Oswiata“ unterhaltenen „Kleinen Schulen“, die den Unterricht der deutschen Gemeindeschulen durch die Vermittlung von Kenntnissen der polnischen Sprache, Geschichte und Kultur ergänzten und der dortigen „Germanisierung“ gegensteuern wollten, verboten. Im Oktober 1904 verbot ein Erlaß des preußischen Innen- und Kultusministers, in den städtischen Schulen Konzerte abzuhalten, auf deren Programm polnische oder sozialdemokratische Komponisten stünden. Bereits vorher wurde den polnischen Turn- und Sportvereinen die Möglichkeit genommen, die Räumlichkeiten der städtischen Schulen gegen Entgelt zu nutzen.⁶¹

Es gibt Hinweise auf einzelne Diskriminierungen polnisch sprechender Kinder auch in den katholischen Gemeindeschulen. Insbesondere wurde die im Rahmen der regelmäßigen statistischen Erhebungen durchgeführte Befragung der Schüler nach den häuslichen Verhältnissen und dem häuslichen Sprachgebrauch als belastend erfahren. So schreibt eine Mutter in einem Leserbrief im „Dziennik Berlinski“ vom 11.11.1906⁶²: „Nach der letzten Statistik gab es nur 671 Kinder, welche erklärten, daß sie zu Hause nur polnisch sprechen, dagegen gab es solche, welche erklärten, daß sie zu Hause polnisch und deutsch sprächen, 1.697. Zusammen gab es an den hiesigen katholischen Schulen 2.368 rein polnische Kinder. Natürlich sind es ihrer viel mehr. Wenn sich nicht alle zur polnischen Nation bekannt haben, so ist einerseits der Grund hiervon die Nachlässigkeit der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder und die Feigheit mancher Landsleute, die sie dazu bringt, ihre Nationalität den

⁵⁹ Bericht über die Gemeinde-Verwaltung der Stadt Berlin in den Jahren 1901 bis 1905, 2. Teil, Berlin 1907, 135 und 137f. Hier zitiert nach: Weber (Anm. 19), 126.

⁶⁰ Vgl. Grundlehrplan der Berliner Gemeindeschule, Berlin 1902; Grundlehrplan für die Volksschulen Groß-Berlins, Berlin 1912; Verteilung des Lehrstoffes für die Volksschulen Groß-Berlins. Ein Beitrag zur Spezialisierung des Grundlehrplans. Herausgegeben von dem Berliner Rektorenverein und dem Rektorenverein Groß-Berlin, Berlin 1914.

⁶¹ Vgl. Chahoud (Anm. 24), 154f.

⁶² Dziennik Berlinski vom 11.11.1906. Zitiert nach: Gesamtüberblick (Anm. 28). Hier nach Chahoud (Anm. 24), 155f.

preußischen Beamten und Lehrern gegenüber zu verleugnen, andererseits trägt die Schuld daran der Terrorismus, den in manchen Schulen verschiedene Lehrer gegenüber jenen Kindern in Anwendung bringen, die sich zur polnischen Nation bekennen ... Aus Furcht vor Verfolgungen verheimlichen bei Aufstellung der Statistiken viele Kinder ihre polnische Nationalität.“ Die gleiche Mutter schreibt: „Es gibt hier leider Lehrer, Lehrerinnen und Rektoren, die obwohl sie Katholiken sind, mit den polnischen Kindern völlig unkatholisch umgehen, ja sogar schlimmer wie die protestantischen Lehrer in den polnischen Landesteilen mit ihnen umgehen, die vor Begier nach 'Hetzmarkenzulagen' brennen.“ Sie berichtet, um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen, von Vorkommnissen in einer katholischen Gemeindeschule südlich des Alexanderplatzes. „Der Rektor fragte in der II. Klasse die Mädchen, wieviele von ihnen zu Hause polnisch sprächen. Es standen drei Mädchen auf. Dem Rektor gefiel dies nicht, und er begann auf brutale Art die Berliner Polen zu beschimpfen. 'Nach der Polackei sollt ihr euch scheren, polnische Bande, polnische Sippschaft!' Im Geschichtsunterricht verletzt dieser Lehrer die Empfindungen der polnischen Schülerinnen. Unlängst erzählte er ihnen, daß die Polen sich in der Geschichte so elend benommen hätten, daß es besser wäre, darüber gar nicht zu sprechen.“ Sodann kommt die Mutter auf den Religionsunterricht zu sprechen. „Eine der Schülerinnen ... befindet sich in dem Alter, daß es den Vorbereitungsunterricht zu den heiligen Sakramenten besuchen soll. Mit Recht fordert es diesen Unterricht für sich in polnischer Sprache, und die Mutter schrieb einen Brief, in dem sie diesem Wunsch Ausdruck gab und zugleich dem Mädchen verbot, in den Unterricht zu gehen, den der Geistliche versteckt in der Schule in den schulplanmäßigen Stunden ..., häufig ohne Wissen der Eltern, die für Zeichen, Gesang, Turnen etc. bestimmt sind, erteilt. Auf den Protest der Mutter gegen das schulplanwidrige Verhalten des Geistlichen habe der Rektor der Tochter gegenüber erwidert, er könne nicht annehmen, daß die Mutter so dumm und albern wäre, denn es sei doch ein und dasselbe, ob die polnischen Kinder polnisch oder deutsch zu Gott beten. Dem Herrgott sei es sogar lieber, wenn man deutsch zu ihm bete und nicht ein solches bä, bä, bä zu ihm spreche.“ Von dem gleichen Rektor wird der Ausspruch zitiert: „Ihr sollt weder in der Schule noch auf der Straße noch zu Hause polnisch sprechen. Ihr sollt überall deutsch nur quatschen.“

Es läßt sich aufgrund der Quellenlage nicht feststellen, ob es sich bei dem berichteten Beispiel um einen Ausnahmefall handelt oder ob er ein weit verbreitetes Verhalten gegenüber der polnisch sprechenden Minderheit der Schülerinnen und Schüler repräsentiert.

4. Zusammenfassung

1. Durch Zuwanderung und Geburtenüberschüsse wuchs die katholische Bevölkerung Berlins in der Zeit zwischen 1871 und 1914 um fast das Fünffache. Diese Entwicklung führte zu einem raschen Ausbau der überkommenen Pfarrorganisation und zur Einrichtung neuer Seelsorgestellen in den durch die Zuwanderung besonders betroffenen Stadtteilen.
2. Einen hohen Prozentsatz der zuwandernden Katholiken stellen polnisch sprechende Arbeitsmigranten aus den östlichen Provinzen Preußens. Parallel zu dem bereits bestehenden oder im Aufbau befindlichen deutschen katholischen Vereinswesen entstehen in einzelnen Kirchengemeinden und gemeindeübergreifend zahlreiche polnische katholische Vereine. Sie ermöglichen den polnisch-sprachigen Katholiken einerseits die Wahrung und Pflege ihrer nationalen und kulturellen Tradition. Der 'polnische Zweig' des katholischen Vereinswesens integriert andererseits seine Mitglieder zugleich in die bestehenden Kirchengemeinden und die mehrheitlich deutschsprachige Ortskirche.
3. Die polnischen Vereine sind aber auch Kristallisationskerne des Widerstandes gegen eine im Zuge der raschen Assimilierung eines großen Teils der polnischsprachigen Zuwanderer eintretende „Entnationalisierung“ der polnischen Minderheit. Eigene Bildungs- und Erziehungsangebote vermitteln Kenntnisse der polnischen Sprache, Geschichte und Kultur an die nachwachsende „zweite Generation“ und setzen darin einen Gegenakzent gegenüber der deutsch-nationalen Erziehung der auch von den polnischsprachigen Schülern besuchten deutschen öffentlichen Schulen.
4. Die verschärfte Germanisierungspolitik der preußischen Regierung in den polnischen Landesteilen und in Berlin selbst, die u.a. zur Schließung der „Kleinen Schulen“ führt, bewirkt im Gegenzug eine wachsende politische Formierung der national bewußten polnischsprachigen Minderheit und ihrer Vereinigungen auch in Berlin. Die polnisch-sprachige Presse wird in diesem Zusammenhang zu einem wichtigen Medium der lokal übergreifenden Information und öffentlichen Meinungsbildung.
5. Innerkirchlich artikuliert sich die Forderung nach der Achtung und Anerkennung des Rechts der polnischen Minderheit auf nationale Identität in den Forderungen nach einer polnischsprachigen Seelsorge, nach Gottesdiensten mit Predigt, Gebet und Gesang in der Muttersprache, nach einem polnischsprachigen Vorbereitungsunterricht der Kinder und Jugendlichen auf Erstbeichte und Erstkommunion.
6. Die kirchlichen Behörden und Teile des deutschsprachigen Pfarrklerus begegnen diesen Forderungen der polnischsprachigen Minderheit zurückhaltend und widersprüchlich. Einerseits soll im Rahmen der bestehenden Seelsorgestrukturen berechtigten pastoralen Erfordernissen nach einer Seelsorge in der Muttersprache Rechnung getragen werden. Andererseits soll eine national motivierte politische Agitation im Raum der Kirchengemeinden unterbunden werden. In der zuletzt genannten Intention trifft sich die kirchen-

amtliche Haltung mit der offiziellen Politik der preußischen Regierung („Abwehr der großpolnischen Agitation“). Es kommt bei der Durchsetzung der Forderungen nach einer polnischsprachigen Seelsorge zu konfliktreichen Auseinandersetzungen in einzelnen Gemeinden bis hin zum Boykott und zum Auszug der national bewußten polnischen Minderheit aus dem allgemeinen Gemeindeleben.

7. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß sich zumal in der Großstadtsituation Berlins ein großer Teil der polnisch sprechenden Zuwanderer insbesondere der zweiten Generation in Sprache und Umgang rasch der Mehrheit der deutschsprachigen Bevölkerung assimilierte und in der Konsequenz vielfach nicht bereit war, das national motivierte Engagement in gleicher Weise mitzutragen und zu unterstützen.

8. Der 1914 ausbrechende Weltkrieg unterbricht die innergemeindlichen Auseinandersetzungen. Die Entwicklung in der Nachkriegszeit führt einerseits zur Rückwanderung von etwa 12.000 Polen in die neugegründete polnische Republik, andererseits zu einer Neuformierung der in Berlin verbleibenden polnischsprachigen Minderheit deutscher oder polnischer Staatsangehörigkeit. Den Auseinandersetzungen in den katholischen Kirchengemeinden der Vorkriegszeit vergleichbare national motivierte Auseinandersetzungen in den katholischen Kirchengemeinden werden aus dieser Zeit nicht überliefert.